

**Himmelfahrt 2018
Liebethal**

Offbg. 1, 4-8

Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien: **Gnade** sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind, 5 und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und **Herr über die Könige auf Erden!** Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut 6 und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, seinem Vater, ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

7 **Siehe, er kommt mit den Wolken**, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen. 8 Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Liebe Gemeinde,

Der Himmel gehört zu den ganz großen Sehnsuchtslandschaften der Menschheit und zugleich könnte er so etwas wie ein Augenöffner sein. Vielleicht ist er die größte Sehnsuchtslandschaft überhaupt. Er ist weit. Er ist fern. Er ist unermesslich. Wenn die Sonne über den blauen Himmel strahlt, geht uns das Herz auf und die Lungen atmen tief durch. Wenn der Himmel voller düsterer Wolken hängt, suchen wir schnell ein sicheres Dach. Und dann schauen wir voller Hoffnung auf, wann das Unwetter sich verziehen mag.

Und so ist es auch verständlich, dass dieser gesetzliche Feiertag genutzt wird unter dem Motto: Hinaus ins Freie! Weg von der Arbeit! Flucht aus dem Alltag. Die einen nutzen den Tag bzw. das verlängerte Wochenende als Atempause im hektischen Arbeitsalltag mit dem Ziel: Ab in die Natur, um die eigene Leistungsfähigkeit wieder herzustellen, die anderen nutzen ihn, um gezielt über die Stränge zu schlagen.

Ist der Himmelfahrtstag einfach ein schönes Ablenkungsmanöver, weil die luftige Wolkigkeit des Tages, die frühlinghafte Open-Air-Atmosphäre uns so leicht von einer anderen besseren Welt träumen lassen? Denn sonst hat uns der Alltag ja ziemlich fest im Griff. Da geht es um die Verwirklichung von Lebenszielen. Schüler haben die nächste Klassenarbeit oder die Endjahresnoten vor Augen, Abiturienten die Prüfungen, Menschen im Arbeits- und Berufsleben stehen ohnehin unter einem enormen inneren und äußeren Druck. Selbst jenseits des Renteneintrittsalters ist die Skala der Wünsche nach gelungenem und akzeptiertem Lebenserfolg nach oben offen. Da spielt dann die Befürchtung eine Rolle: Habe ich etwas Wichtiges im Leben verpaßt, das unbedingt noch nachholen sollte? Wieviel Zeit bleibt mir dafür noch?

Dazu kommen die Nachrichten aus der großen und kleinen Welt, die uns verunsichern. Die Zahl der unberechenbaren, selbstherrlich und despotisch agierenden Staatsoberhäupter nimmt irgendwie zu. Auch wenn man sie nur schwer in einer Reihe aufzählen kann, Politiker wie Erdogan, Trump, Putin, Kim Jong-un oder Baschar al-Assad, sind im Grund unberechenbar und ihnen ist fast alles zuzutrauen. Politisch stehen die Zeichen auf Sturm. Nach den historischen wie die modernen Kreuzzüge des Westens erleben wir neue Radikalismen, den Versuch neuer Kreuzzüge unter ganz unterschiedlichen Vorzeichen. Apokalyptische Ängste und Verschwörungstheorien haben Konjunktur. Für manchen ist es inzwischen so, dass er all die Probleme unserer global vernetzten Welt schon gar nicht mehr wissen will. Wir ahnen nicht nur, sondern wir wissen, dass unser westlicher Lebensstil nicht unerheblich für die Probleme verantwortlich sind, die als Klimawandel, Flüchtlingsströme oder Radikalisierung aus allen Teilen der Welt in unsere europäische Welt zurückschlagen.

Die Mächtigen dieser Erde haben in verschiedensten Farben den Himmel auf Erden versprochen. Er kann heißen: Wohlstand und Fortschritt. Er kann heißen: Sozialismus und Gerechtigkeit. Der Himmel kann auch heißen: absolute Kontrolle und sichere Grenzen. Der Himmel kann auch heißen: strenge Sitten und einheitliche Meinungen.

In verschiedenen Farben haben die Menschen den Himmel ausgemalt. Verschiedene Wunschbilder und Alternativen zur Wirklichkeit haben die Menschen in die Wolken des Himmels projiziert. Allerdings haben oft genug die, die den Himmel auf Erden versprochen, die Erde zur Hölle gemacht. Die Geschichte der Menschheit ist voller Beispiele. Man kann sie mit Händen greifen. Es sind zu viele, um sie heute aufzuzählen: die utopischen Entwürfe von einer neuen Welt bis hin zu den Glücksverheißungen von Sozialismus und freier Marktwirtschaft. Im Moment sind jene Leute besonders lautstark und erfolgreich, die mit simplen Lösungen, farschenden Sprüchen und kurzen Prozessen den Himmel auf Erden versprechen.

Den Versprechungen der Mächtigen und den Träumen, bei denen wir uns selbst etwas vormachen, hat der Bibeltext für den heutigen Himmelfahrtstag etwas ganz anderes entgegensetzen.

Der Bibeltext kommt vom Anfang des letzten Buches Bibel, der Offenbarung des Johannes. Der Seher Johannes legt darin Bilder, Visionen nieder, die er gesehen hat. Er befindet sich auf der Insel Patmos weit weg vom Weltstadtrubel. Er sieht Dinge was hinter den Dingen steckt. Dafür braucht man einen Blick, nicht durch Fernrohre oder Mikroskope, nicht gelehrte Bücher oder auf mathematische Formeln, sondern einen Blick, der aus einem zu Gott hin geöffneten Herzen kommt.

Johannes, der Visionen über die nächste und die ferne Zukunft der Welt geschrieben hat, war als Verbannter auf der Insel Patmos, abgeschnitten von der übrigen Welt und von der Gemeinde seiner Mitchristen, umgeben von schwer bewaffneten Wachsoldaten und einem Meer voller Haifische. An einem Sonntag während seiner persönlichen Andacht hat er eine Vision, in der er den auferstandenen Christus sieht und hört.

Davon will er seinen Gemeinden in Kleinasien zum Trost schreiben. Die ersten Christenverfolgungen unter dem blutrünstigen Kaiser Domitian hatten sie erschreckt und auch verwirrt. Der feste Glaube, dass ihr Herr, Jesus Christus ganz bald wiederkommen würde, war erschüttert. Ihr Lebensgefüge war erschüttert. Und das fühlte sich vielleicht gar nicht so anders an als wenn unsere Lebenswelt von den Nachrichten unserer Zeit erschüttert wird.

Johannes setzt den bedrohlichen Bildern ein Bild entgegen. Er leitet es ein mit den Worten: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, von Jesus Christus. Dieser Jesus ist nicht nur der Jesus, den die Hörer damals und wie heute aus den Geschichten des Neuen Testaments kennen, der geboren wurde, getauft, der gepredigt, geheilt und schließlich den Weg ans Kreuz gegangen ist. Nicht nur der Jesus, der den Jüngern als der Auferstandene begegnet ist – immer noch mit den Zeichen des Gekreuzigten. Er sieht Christus als den Weltherrscher. Als Weltherrscher, als Pantokrator ist Christus so in vielen orthodoxen Kirchen dargestellt worden, aber nicht nur dort: Christus, auf dem Regenbogen sitzende, den ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabet, gewissermaßen das Weltwissen in der Hand, Anfang und Ende der Zeit. In machen Darstellungen ist Christus von zwölf Apostel und vier Evangelisten umgeben. Die Maler oder Mosaikkünstler haben damit irdische und himmlische Macht zueinander in Beziehung gesetzt.

Wenn Sie ein Beispiel aus der näheren Umgebung suchen, dann schauen Sie sich die Fenster im Chorraum der Pirnaer Marienkirche an. Dort findet sich dieses Motiv – freilich in einer Darstellung des 19. Jahrhunderts und auch da ist die Verbindung zum Leben hier und jetzt

genknüpft: Unter den Seligen, denen, die in das Reich Gottes eingehen, sind Menschen mit Gesichtszügen dieser Zeit zu sehen, aber auch Martin Luther.

Der Seher Johannes und ihm nachfolgend die Maler der verschiedensten Zeiten schlägt die Brücke zwischen der neuen Welt Gottes und unserer Welt hier. Himmelfahrt also nicht als eine Fest, an dem wir uns aus der Realität unserer Zeit wegträumen und wegwünschen sollen, sondern Himmelfahrt als ein Tag der uns sagt: Ihr seid nicht ohnmächtig angesichts der Mächtigen unserer Zeit, angesichts von Umbrüchen und Veränderungen in unserer Zeit.

Über die Macht der Mächtigen braucht ihr euch keine Illusionen machen. Aber diese Macht hat ihre Grenzen. Denn am Ende werden alle mit der weltverändernden Kraft des gekreuzigten Christus konfrontiert.

Schon jetzt, sagt der Seher Johannes, seid ihr, die Christen und alle, die sich am Willen Gottes orientieren, zu Königen und Priestern vor Gott berufen. Das heißt: geht mit Engagement und Gelassenheit an die Herausforderungen, die diese Zeit mit sich bringt. Engagement und Gelassenheit, diese Verbindung macht es. Das Engagement braucht als Basis die Gelassenheit, weil diese weiß: Über das Geschick unserer Zeit, über den Lauf dieser Welt entscheiden am Ende nicht die Putins, Trumps und Erdogans mit ihren Allmachtsphantasien. Über den Lauf unserer Welt entscheidet Christus, der König aller Könige und Herr aller Herren. Und die Gelassenheit bewirkt das Engagement, weil sie weiß: wir arbeiten nicht vergeblich und für irgendwen.

Ignatius von Loyola, Begründer und maßgeblicher Gestalter des Jesuitenordens, ein Mann von großer spiritueller Tiefe hat einmal gesagt: „Vertraue so auf Gott, als hinge der gesamte Erfolg der Dinge von dir, nicht von Gott ab; Wende ihnen jedoch alle Mühe so zu, als werdest du nichts, Gott allein alles tun.“ Fest im Glauben gegründet sein ist das eine, Handeln das andere Beides bedingt sich gegenseitig. Um es mit einem Satz von Martin Luther zu sagen: „Bete, als ob alles Arbeiten nichts nützt und arbeite, als ob alles Beten nichts nützt.“

Diese Welt wird nicht von irgendwem bestimmt und geht nicht auf irgendein Ziel zu. Sie wird bestimmt von Gott, so wie er uns in Jesus Christus begegnet. Sie geht nicht auf irgendein Ziel zu, sondern auf die neue Welt Gottes, in der Christus alles in allem ist.

Gott ist der Eine und Einzige, der von sich sagen kann: Ich war und ich bin und ich werde sein! Und du lebst von Gottes Liebe; von Gottes Nähe unter Gottes Himmel. Gewiss – das war schon immer da, schon immer bekannt, weil es ja schon immer gepredigt wird. Es ist nur manchmal verschüttet unter all den Sorgen und Weisheiten deines Erden-Lebens. Der Himmel bringt Gnade und Friede zurück; bringt sie zu dir.

Den erschütterten und verunsicherten Christen des ersten Jahrhunderts stellt der Seher dies vor Augen: eure Gelassenheit und euer Engagement, kann nur daher kommen, das ihr Christus hinter und vor euch wißt. Geht nicht ängstlich, sondern offen und zukunftsgerichtet an euer Aufgaben, an das was für unsere Welt, für eure Umgebung, für die bedrohte Schöpfung gut ist. Ihr braucht euch nicht in Ängsten abschotten oder mit blinder Energie gegen die Verzweiflung ankämpfen angesichts der Herausforderungen dieser Zeit. Das Angesicht des Auferstandenen ist eure Kraftquelle. In ihm könnt ihr die Gnade, die schöpferische Liebe, die diese Welt so nötig hat.

Der Himmel ist keine Ablenkungsmanöver von den Fragen der Zeit, sondern eine Augenöffner dafür, wo diese Welt uns und unsere Kraft braucht ohne alle Selbstüberschätzung, aber mit dem Engagemnt, das aus der Gelassenheit des Glaubens kommt.

Darum lasst uns vom Himmel reden – immer wieder. Als Menschen, die noch Hoffnung haben – auf dieser Erde und für die Menschen, in deren Mitte wir leben. Hoffnung auf eine neue,

auf eine ganz andere Welt. Hoffnung auf die himmlische Welt Gottes. Jesus ist gekommen, damit für uns alle der Himmel aufgeht. Wovor fürchtest du dich noch?! Amen.

Fürbittgebet

Nitzsche: Es ist niemand zu klein oder zu groß, um dir zu gehören.
Wir danken dir für die Menschen, die uns zeigen, daß du uns liebst.
Etwas vom Himmel auf Erden ist dadurch für uns spürbar.
Darum singen wir:

Gemeinde: Der Himmel geht über allen auf (Kein Kanon)

Nitzsche: Du hältst deinen Himmel offen für alle Menschen.
Wir denken auch an die Menschen, die davon nur wenig spüren:
Alte, die einsam sind – oder Kranke, um die sich niemand kümmert.
Hilf, daß auch sie etwas vom Himmel spüren
und Freude erleben können.
Darum singen wir:

Gemeinde: Der Himmel geht über allen auf (Kein Kanon)

Nitzsche: Du hältst deinen Himmel offen für alle Menschen.
Wir Menschen machen einander das Leben oft zur Hölle.
Wir wissen von Kriegen und vielen Orten, wo Unschuldige
getötet und verletzt werden.
Wir denken an die betroffenen Eltern, Schüler und Angehörige in Erfurt.
wir denken an die immer wieder neuen Opfer der Gewalt im Nahen Osten.
Hilf, daß auch dort der Himmel stärker ist
und Frieden sich durchsetzt.
Darum singen wir:

Gemeinde: Der Himmel geht über allen auf (Kein Kanon)

Nitzsche: Du hältst deinen Himmel offen für alle Menschen.
Wir Menschen zerstören den Raum, den du uns zum Leben schenkst.
Die Luft um uns herum und der Himmel über uns
sind verschmutzt und beschädigt.
Bewahre Himmel und Erde vor der Zerstörung und hilf,
daß auch wir dazu beitragen, die Schöpfung zu bewahren.
Darum singen wir:

Gemeinde: Der Himmel geht über allen auf (Kein Kanon)

Alle: Vater unser

Eine frühere Predigt zum gleichen Predigttext (2006):

Himmelfahrt 2006**Offbg. 1, 4-8**

Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien: **Gnade** sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind, 5 und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und **Herr über die Könige auf Erden!** Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut 6 und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, seinem Vater, ihm sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

7 **Siehe, er kommt mit den Wolken**, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen. 8 Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Liebe Gemeinde!

„Was da wohl dahinter steckt?“, fragen wir manchmal, wenn wir nicht gleich durchschauen, warum jemand besonders freundlich oder auch besonders aggressiv ist. Oder warum uns jemand ein verlockendes Angebot macht. Da lässt uns die Frage keine Ruhe, ob da nicht noch etwas ganz anderes im Hintergrund sein könnte, hinter dem, was wir vordergründig wahrnehmen. Man möchte es durchschauen können. "Was wohl da dahinter steckt?", das ist eine Frage, die nicht nur unsere Neugier, sondern auch den Forschergeist der ganzen Menschheit in Bewegung hält.

„Was wohl dahinter steckt?“ Welche Kraft ist es, die jetzt im Mai die scheinbar tote Natur wieder mit wunderbarem Grün und mit diesem herrlichen Blütenmeer überzogen hat, so daß die Obstbäume, Raps und Flieder in diesem Jahr fast gleichzeitig blühten und wir uns daran freuen können. Woher wissen die Zugvögel, wann sie wohin fliegen müssen? Und woran liegt es denn, dass die Gestirne, die doch alle eine große Anziehungskraft haben; sich nicht zu einem großen Klumpen zusammenballen? Was da wohl dahinter steckt, das alles Gleichgewicht hält? Gibt es außer unserer sichtbaren Welt noch and Welten: daneben, dahinter? Ja, was wohl hinter allem steckt, was wir nicht begreifen können'?

Es ist bewundernswert, wie intensiv menschlicher Geist nach dem sucht „was da dahinter steckt.“ Aber wir wissen auch, dass dieses Fragen nie aufhören wird. Was da wohl noch dahinter steckt hinter dem, was unser Leben ausmacht? Mit all den glücklichen Stunden und all dem Schrecken, der immer wieder so plötzlich dazwischen fährt, weil etwas passiert, was uns ratlos und hilflos macht. Steckt ein Sinn hinter unserem Glück und unserem Leiden? Gibt es eine Macht, die steuert? Wer hält schließlich alles im Gleichgewicht, damit nicht großes Chaos alles zerstört?

Der Bibeltext für diesen Gottesdienst kommt vom Anfang des letzten Buches Bibel, der Offenbarung des Johannes. Da geht es um das letzte Geheimnis der Welt, dem man nicht mit normalem Forscherdrang beikommen kann. Für das, was hinter den Dingen steckt, dafür braucht man einen Blick, nicht durch Fernrohre oder Mikroskope, nicht gelehrte Bücher oder auf mathematische Formeln, sondern einen Blick, der aus einem zu Gott hin geöffneten Herzen kommt. Und da muss man zuerst auf das Geheimnis Christi schauen. Auf das, was bei ihm dahinter war: Dass er ein Mensch war, wie die anderen auch, und doch ganz anders, ganz nah bei Gott. Und dass er gestorben ist, wie alle anderen auch, umgebracht von menschlicher Bosheit, und dass er sich dann doch als der Lebendige zeigte. „Christi Himmelfahrt“ heißt der heutige Festtag, weil er den Berührungspunkt deutlich macht, den Berührungspunkt zwischen

unserem irdischen Leben und dem, was da noch dahinter steckt. Das der entscheidende Punkt: Der irdische Mensch Jesus ist jetzt bei Gott, der die ganze Welt in Händen hält.

Als Jesus nicht mehr unter seinen Jüngern war, da kam es ihnen vor lasse er uns Menschen mit unseren Problemen auf dieser Erde allein zurück. Aber da wurden sie von einer Stimme korrigiert: Was starrt ihr zum Himmel, als sei er dort über den Gestirnen verschwunden? Nein, Fernrohre und Satelliten-Teleskope finden ihn dort nicht. „Was starrt ihr zum Himmel?“ Das bringt nichts, wenn man wissen will, was da noch dahinter steckt.

Johannes, der Visionen über die nächste und die ferne Zukunft der Welt geschrieben hat, war als Verbannter auf der Insel Patmos, abgeschnitten von der übrigen Welt und von der Gemeinde seiner Mitchristen, umgeben von schwer bewaffneten Wachsoldaten und einem Meer voller Haifische. An einem Sonntag während seiner persönlichen Andacht hat er eine Vision, in der er den auferstandenen Christus sieht und hört.

Davon will er seinen Gemeinden in Kleinasien zum Trost schreiben. Die ersten Christenverfolgungen unter dem blutrünstigen Kaiser Domitian hatten sie erschreckt und auch verwirrt. Der feste Glaube, dass ihr Herr, Jesus Christus ganz bald wiederkommen würde, war erschüttert. Etliche fragten sich ob es noch lohne, treu zu sein. War da etwa vieles nur Einbildung gewesen?

Johannes schreibt ihnen: Wenn man das Geheimnis Jesu erkennen will, dann muss man ihn mit inneren Augen des Herzens suchen. Er ist jetzt da, wo Gott ist. Da ist er daheim. Er sitzt zur Rechten Gottes. Also da, wo der göttliche Ehrenplatz ist. Ein Platz, den nur er verdient hat. Wir nicht. Ganz nah bei Gott im Unsichtbaren. Dort, wo die Welt regiert wird. Auch wenn Menschen damals in Rom und heute in Brüssel oder Berlin sich die Köpfe heiß reden oder an vielen Orten der Erde sich die Köpfe einschlagen, wenn mächtige Regierende in Washington oder Moskau oder Tel Aviv politische Entscheidungen treffen, regiert wird die Welt von anderer Stelle. Und sie wird trotz allem gut regiert.

Das hat mit dem Geheimnis Jesu Christi zu tun. Das kann man aber immer nur stückweise erfassen. Wie es auch sonst ist. Was weiß man schon wirklich von einem Menschen, den man kennen gelernt hat, was wissen wir vom Aufbau unseres Universums? Es sind immer nur Momentaufnahmen, die wir einfangen können.

Das ist wie mit einem Schmuckkästchen, in dem eine Spieluhr eingebaut ist. Wenn man das Kästchen aufmacht, ertönt eine hübsche kleine Melodie. Innen liegen ziemlich durcheinander etliche wertvolle Schmuckstücke: Ringe, Armband, Halskette. Jemand nimmt da etwas heraus. Aber bevor jemand mit hineinschauen kann, ist der Deckel schon wieder zu. Aber die Melodie war zu erkennen. In den wenigen Sätzen unseres Bibeltextes sich die großartigen und grundlegenden Aussagen des unseres Glaubens, wenn auch etwas durcheinander. Man kann sie nicht so schnell erlassen. Es ist die Rede vom Erstgeborenen der Toten, dem Herrn über die Könige der Erde, dem Erlöser von den Sünden, von ihm, der uns zu Priestern und Königen bemacht hat. Er kommt mit den Wolken. Er, das A und O, der Erste und der Letzte. Der Lebendige. Viel zu viel auf einmal ist das alles. Aber die Grundmelodie ist erkennbar: In Jesus Christus hat Gott der Menschheit das Heil angeboten. Der ganze Abschnitt ist ein Glaubensbekenntnis in konzentrierter Form

„Was da wohl dahinter steckt?“ - Über und hinter unserer Welt und all dem schönen und schrecklichen Geschehen ist noch das Größere, das Ganze. Die Welt Gottes, die alles umfasst. In ihm ist alles aufgehoben: das Werden unseres Kosmos. die Entstehung des Lebens, alle geschichtliche Entwicklung mit all dem Schönen und Wunderbaren und all dem Schreckli-

chen und Furchtbaren, die wunderbare Geburt eines Kindes, aber auch der schreckliche Tod in einer riesigen Flutwelle oder unter den Trümmern einer einstürzenden Halle. Wenn man im Bibeltext weiter liest, sieht man, wie das damalige Leben voller Angst und Schrecken war - und doch eingeordnet in das insgesamt gnädige Handeln Gottes, der die Welt zu einem guten Ziel führen will.

Gott, der diese Welt lenkt hat es gefallen, aus dem Unsichtbaren herauszutreten in der Gestalt eines Menschen, Jesus. Er wurde zur Mitte der Zeit und der Menschheitsgeschichte. „Wir sahen in ihm Gottes Herrlichkeit“, haben die Menschen damals erstaunt festgestellt.

Aber nicht alle haben das so gesehen. Er wurde missverstanden, verfolgt, getötet. Gott hat es hingenommen, aber nicht dabei belassen. Er hat ihn vom Tode auferweckt zu einem ganz neuen, ganz anderen Leben. Und er hat das Sterben des einen Guten zum Heil für die Vielen werden lassen. „Der uns erlöst hat mit seinem Blut“, schreibt Johannes. Christus ist jetzt wieder in der Welt Gottes. Es hat keinen Sinn, kleinkariert zu fragen, wo der Thron über der Milchstraße stehen soll. Das Geheimnis ist von größerer Wahrheit: Er hat Anteil an dem, der das A und das O ist, Anfang und Ende der Zeit, der Geschichte, des Kosmos.

Jetzt sollen wir Könige und Priester sein, empfangen und weitergeben, was das Angebot Gottes ist: Gnade und Friede in einer ungnädigen, gnadenlosen Welt ...

Das Recht muss auf Erden sein, weil es unser Leben ordnet und vor dem Chaos bewahrt. Aber die Welt wird kalt und herzlos, wenn es nicht mitten im Recht Gnade gibt, Liebe, Barmherzigkeit. Vor allem gegenüber denen, die auf dieser Erde ihr Recht nicht bekommen.

Dann kommt er in den Wolken, schreibt Johannes. Wir brauchen solche Bilder vielleicht nicht, aber es wird so sein, dass dann alles Nebelhaftes sich lichtet, dann wird seine Klarheit und Herrlichkeit aufleuchten wie der Himmel mit einem Regenbogen nach dunklen Gewitterwolken im Mai.

Schluß:

Dietrich Bonhoeffer: Obwohl er nur Krieg, Vernichtung, Mord und Gräueltat sah, war er überzeugt, dass diese Welt trotzdem friedensfähig sei und dass sein Widerstand nicht umsonst sei. Das gab ihm täglich neue Kraft.

Himmelfahrt ist wirklich ein enorm schweres Symbol. Ich möchte vorerst noch nicht auf dieses Symbol verzichten. Gerade am Symbol der Himmelfahrt Christi kann man religiöse Sprache neu erlernen.

Für uns sagt es: Gottes Reich ist mitten unter uns. Der Himmel neigt sich täglich zu uns. Wir sollten im Vertrauen auf Gottes Wirken zu Friedensstiftern werden, - auch mitten im Unfrieden.

I. Wir brauchen uns von der Arroganz der Macht nicht imponieren zu lassen. Mögen Könige und Herrscher aller Art, mag der Tod in seinen verschiedenen Verkleidungen uns auch Angst machen, wir wissen aus unserem Glauben, dass alle Mächte und Menschen, die doch so sicher auftreten, im Grunde keine heilsgeschichtliche, das heißt ewige Bedeutung und Perspektive, haben. Sie sind alle dabei, sich hoffnungslos zu überschätzen und sie werden überschätzt von Menschen, die die wahre Zukunft nicht kennen.

Auf die Frage „Wo ist Gott?“ gibt Himmelfahrt nicht die Antwort: Gott hat sich zurückgezogen in eine sichere Welt, wo er von den Menschen nicht belästigt wird!“. Nein auf diese Frage gibt Himmelfahrt die Antwort:

- Gott mischt sich ein. Er läßt sich nicht einsperren im Himmel. Er ist da, wo Menschen versuchen, bereits erste Schritt auf diese neue Welt hinzutun,
- da, wo Menschen aufeinander zugehen
- da, wo Menschen sich um die Erhaltung einer lebenswerten Welt bemühen
- da, wo Menschen sich trösten und ermutigen

Da, wo sich Menschen nicht den selbsternannten Königen beugen, sondern den Blick offen behalten für Gott, wo sie nicht nur versuchen „einmal aus allem heraus“ zu kommen

Amen.